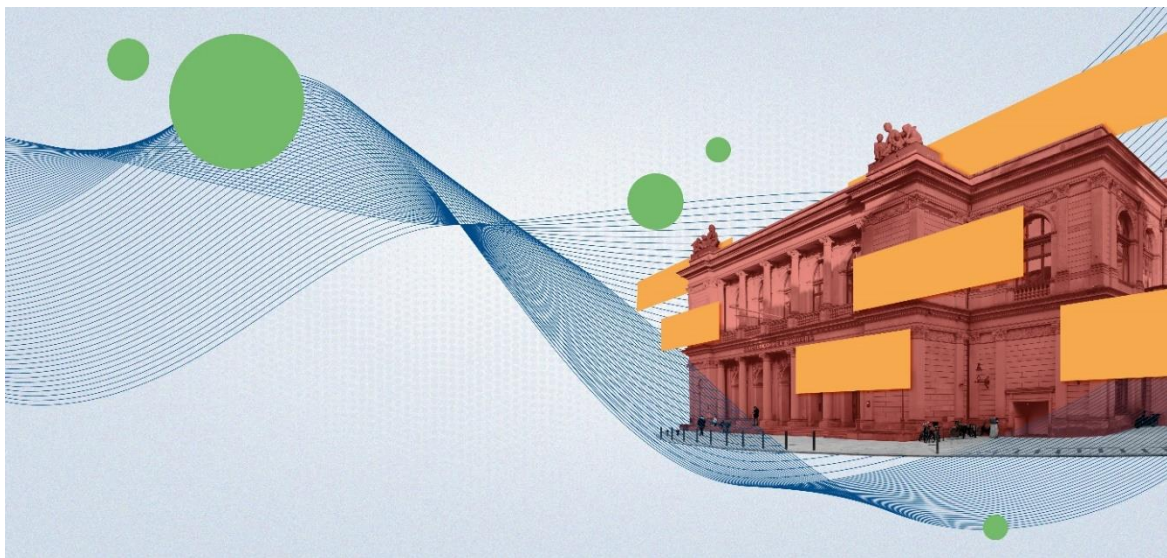


**Jahresschlussansprache  
„Gemeinsam Hamburgs Zukunft gestalten“  
des Präses der HANDELSKAMMER HAMBURG  
Prof. Norbert Aust**



**Es gilt das  
gesprochene Wort**

**„Versammlung Eines Ehrbaren Kaufmanns zu Hamburg e. V.“  
am 31. Dezember 2021  
in der Handelskammer Hamburg**

**! S P E R R F R I S T !  
Bis 31.12.21, 12 Uhr**

Sehr geehrte Damen und Herren,

„It ain't over 'til it's over“ – „es ist erst vorbei, wenn es vorbei ist.“

Das ist der Titel eines bekannten Rocksongs von Lenny Kravitz.

Was wohl auf eine unglückliche Liebesbeziehung gemünzt war, trifft leider auch auf unsere derzeitige Situation zu.

Die Pandemie ist noch nicht vorbei.

Schien es noch vor wenigen Wochen so, dass die Corona-Krise bald überwunden sei, droht uns nun eine neue noch größere Pandemiewelle, vor der selbst Impfungen womöglich nur begrenzt schützen.

Wir befinden uns wie auf einem Schiff in schwerer See: uns allen droht Gefahr und nur als Gemeinschaft werden wir diese Krise überstehen.

Wir müssen jetzt darauf achten, dass die kritischen Bereiche arbeitsfähig bleiben und wir unsere Lebensgrundlagen nicht gefährden.

Das verlangt uns allen viel ab.

Auch die Kammer ist weiterhin in besonderer Weise gefragt.

Getreu dem Motto "Krisenzeiten sind Kammerzeiten" unterstützt unsere Handelskammer die Unternehmen nach Kräften mit Beratungs- und Serviceangeboten.

Unser Krisenstab arbeitet mit Hochdruck.

- In unserem Foyer entstand ein leistungsfähiges Schnelltest-Zentrum.
- Gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Eppendorf haben wir als erste Industrie- und Handelskammer ein überbetriebliches Impfzentrum hier im Börsensaal für unsere Mitgliedsunternehmen eingerichtet.  
Das Zentrum wird im Januar wiedereröffnet, um die Impfkampagne fortführen zu können.
- Auch bei der beruflichen Bildung, einem Kerngeschäft der Kammer, haben wir uns von Corona nicht ausbremsen lassen.  
So haben wir zum Beispiel auch unter erschwerten Coronabedingungen über 10.000 Prüfungen in der Berufsbildung abgenommen.
- In verschiedenen Veranstaltungsformaten haben wir die Unternehmen direkt ins Gespräch gebracht mit unserem Wirtschaftssenator Westhagemann und unserem Finanzsenator Dr. Dressel.
- An einer historischen Plenarsitzung am 14. April nahmen neben dem Ersten Bürgermeister, der Finanzsenator, der Wirtschaftssenator, die Sozialsenatorin und der Chef der Senatskanzlei teil, um gemeinsam Wege aus der Corona-Krise zu finden.

Stellvertretend für den gesamten Senat danke ich Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, für den ruhigen und konsequenten Kurs, mit dem Sie in der Krise bisher agiert haben.

Dies gibt der Wirtschaft Orientierung in schweren Zeiten.

Beim weiteren Umgang mit der Krise müssen die bisherigen Erfahrungen berücksichtigt werden.

Dazu zähle ich:

Erstens und vor allem: Impfen. Impfen. Impfen.

Der Weg aus der Krise führt nur über Impfungen.

Flächendeckend in ganz Deutschland und möglichst auch weltweit.

Sonst droht uns alle paar Monate eine neue Virusvariante.

Zweitens gilt unsere Forderung seit Beginn der Corona-Krise: Kein zuvor gesundes Unternehmen darf durch die Pandemie insolvent gehen.

Die Wirtschaft leistet einen großen Solidarbeitrag zur Bekämpfung der Pandemie durch die Schließung ihrer Geschäfte, durch Kontrollen, durch die Unterstützung der Impfkampagne und durch viele weitere Maßnahmen.

Dafür muss sie ebenso solidarisch entschädigt werden.

Die Unternehmen brauchen weiterhin an die Situation angepasste Hilfen – und einen pragmatischen Umgang mit möglichen Rückzahlungen.

Drittens: In die Corona-Krisenstäbe gehört mehr wirtschaftliche Kompetenz.

Das sichert rechtzeitige Information, vermeidet Fehler und reduziert Unsicherheit in Unternehmen und bei den Bürgerinnen und Bürgern.

Wir wünschen uns daher nachdrücklich von der Politik eine umfassende Einbindung der Wirtschaft in einem Krisenstab!

Und ich biete ebenso nachdrücklich die Mitarbeit unserer Handelskammer hierbei an.

Für alle Maßnahmen wird Vorlaufzeit benötigt.

Bis heute wird der Wirtschaft kaum Zeit eingeräumt, wenn neue Maßnahmen beschlossen werden.

Es dauert mitunter Wochen, bis die Politik sich einigt.

Aber von den Unternehmen wird erwartet, von Freitagabend – wenn die Ausgestaltung der Regeln bekannt wird – bis Samstagmorgen diese neuen Regeln umzusetzen.

Das ist oft gar nicht möglich und mit Verlaub: Manchmal schlicht auch eine Zumutung!

Meine Damen und Herren,

“The Future depends on what we do in the present”.

Die Zukunft hängt davon ab, was wir heute tun – getreu der Aussage von Mahatma Ghandi müssen wir trotz der aktuellen Krise jetzt die strukturellen Herausforderungen für den Standort angehen.  
Und genau darüber möchte ich heute gerne sprechen.

Im Herbst hatte sich die wirtschaftliche Lage bereits etwas aufgehellt.

Und das Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut ging davon aus, dass das Sozialprodukt in diesem und im nächsten Jahr wächst und das Vorkrisenniveau schon im nächsten Jahr wieder überschritten werden kann.  
Zum Prognosezeitpunkt war allerdings „Omi-kron“ nur ein griechischer Buchstabe, den vor allem Altphilologen kannten.

Andere Industrieländer, allen voran China und die USA, haben das Vorkrisenniveau bereits in diesem Jahr wieder überschritten.  
Und auch das weltweite Handelsvolumen hat wieder stark angezogen und liegt im Plus.  
Das macht sich auch in der deutschen Wirtschaft bemerkbar, allerdings nicht nur positiv: Materialengpässe, steigende Rohstoffpreise und Frachtraten sowie Lieferprobleme bremsen unseren Aufholprozess merklich.  
Auch die Inflation hat in diesem Jahr spürbar zugenommen.

Corona hat uns allen noch einmal deutlich gemacht, wie empfindlich die globalisierte Wirtschaft ist.

Aber es entstehen auch neue Chancen wie zum Beispiel durch den Handel mit erneuerbaren Energien.  
Regionen wie Lateinamerika, Afrika oder Australien dürften an Bedeutung gewinnen.  
Darauf müssen wir uns als Hafen- und Außenwirtschaftsstandort gut vorbereiten.

Die Spannungen zwischen den USA und China nehmen ungeachtet des Präsidentenwechsels in Washington zu.  
Die Welt teilt sich zunehmend wieder in Blöcke auf.

In diesen unruhigen Zeiten ist der europäische Binnenmarkt eine wichtige Basis, um im globalen Wettbewerb zu bestehen.  
Wir brauchen deshalb eine Vertiefung und Stärkung des europäischen Marktes und nachhaltiges Wachstum in Europa!

Die EU muss viel geschlossener agieren, um ihre globale Relevanz zu stärken.  
Dies gilt besonders für unser Verhältnis zu China.

Denn wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich Chinas Wirtschaft und Politik deutlich verändert haben.  
So gewinnt der chinesische Binnenmarkt gegenüber dem Export ständig an Bedeutung.

Die Pandemie hat diesen Trend noch einmal verstärkt.

Das wird Folgen für unsere Außenwirtschaft haben, aber auch neue Chancen eröffnen.

Insbesondere bei der Dekarbonisierung von Industrie und Verkehr und in der Medizintechnik bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für die wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Meine Damen und Herren,

ich finde es richtig und wichtig, dass wir in Europa unsere Interessen und Wertvorstellungen klarer und deutlicher in den politischen Dialog mit China einbringen.

Es muss aber allen Beteiligten ebenso klar sein: Die Herausforderungen unserer Zeit sind global und an einer engeren Zusammenarbeit mit China führt kein Weg vorbei.

Die Kooperation muss aber so gestaltet werden, dass sie von beiden Seiten getragen werden kann.

Dazu müssen sowohl der politische Dialog als auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit offenbleiben.

Und es muss auch konsequent gehandelt werden.

Ein harter, aber verlässlicher und vertrauensvoller Partner wird auch in China mehr geschätzt als ein unsicherer Kantonist.

Die Zusammenarbeit erfordert das Aufeinander zugehen und den regelmäßigen Dialog.

Ein gutes Beispiel dafür war der diesjährige „Hamburg Summit: China meets Europe“.

Vom wichtigsten europäischen China Think Tank, dem MERICS in Berlin, erreichte uns ein Kommentar, den ich hier gerne zitiere:

„Der ‚Hamburg Summit‘ hat in diesem Jahr im besten Sinne an seine große Tradition angeschlossen.

Er war in seiner Geschichte immer mehr als eine Wirtschaftskonferenz und hat immer wieder eine wichtige Rolle für die politischen Beziehungen zwischen China und Deutschland gespielt.“

Ende des Zitats.

Sorgfältig im Auge behalten müssen wir auch das Verhältnis zwischen der EU und unseren östlichen Nachbarn.

Die absichtlich geschürte Krise an der Grenze zu Belarus und die Truppenbewegungen im Grenzgebiet zur Ukraine sind Entwicklungen, die auch die Hamburger Unternehmen mit ihren traditionell starken Verbindungen nach Mittel- und Osteuropa betreffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
der Umgang mit den wachsenden geopolitischen Spannungen ist nur eine der Herausforderungen, vor denen unsere neue Bundesregierung steht.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle, dass ich Olaf Scholz sehr herzlich zu seiner Wahl gratuliere.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,  
Sie waren immer ein gern gesehener Gast hier in diesem Haus.  
Sie sind sogar der einzige Bürgermeister, der aus Anlass eines großen Jubiläums je bei einer Versammlung eines Ehrbaren Kaufmanns das Wort ergreifen durfte.  
Ich wünsche Ihnen im Namen der Hamburger Wirtschaft – aber auch persönlich – viel Erfolg und eine glückliche Hand.

Die neue Bundesregierung ist dringend gefordert, unseren Staat zukunftsfest zu machen und strukturelle Schwachstellen zu überwinden.

Corona oder auch die Flutkatastrophe des Sommers haben deutlich gemacht, wo die Schwachstellen im Land des einstigen Organisationsweltmeisters – so wurden wir ja gelegentlich bezeichnet – liegen.

Vor diesem Hintergrund ist der vor kurzem verabschiedete Koalitionsvertrag mit dem Titel „Mehr Fortschritt wagen“ in seiner Grundtendenz zu begrüßen.  
Für die deutsche Wirtschaft hält er eine ganze Reihe positiver Signale bereit.  
Das klare Bekenntnis zu konsequenter Digitalisierung, Innovation und technischem Ideenreichtum lässt mich auf viele wirtschaftliche Impulse hoffen.

Kritisch sehe ich allerdings die unklare Finanzierung bei vielen Projekten.  
In der Wirtschaft wäre ein Vertrag ohne Klärung der finanziellen Folgen dieser Fragen, jedenfalls nicht unterschriftsreif.  
Einen großen Wurf plant die neue Bundesregierung bei der Reform des Planungsrechts.  
Aktuell dauert die Realisierung von Infrastrukturmaßnahmen oft viele Jahre oder gar Jahrzehnte.  
Leidige norddeutsche Beispiele für nicht enden wollende Planungsverfahren sind die Fahrrinnenanpassung der Elbe, der Bau der Autobahnen A20 und A26 oder die Anbindung der Fehmarnbelt-Querung.  
Der Zeitraum vom Beginn der Planung bis zur Inbetriebnahme einer Windkraftanlage beträgt im Schnitt ganze fünf Jahre.

Meine Damen und Herren,  
so ist Deutschland nicht zukunftsfähig!

Die neue Regierung will innerhalb eines Jahres nun die Dauer von Planungs- und Genehmigungsverfahren halbieren.  
Das bewerte ich durchweg positiv – dieses Vorhaben muss wirklich mit größtem Ehrgeiz umgesetzt werden und die geplante Halbierung sollte Minimalziel sein.

Denn, seien wir mal ehrlich: 2,5 Jahre Genehmigungszeit für ein einzelnes Windrad ist immer noch ganz schön lange.

Zum Nikolaus hatte ich mir endlich mal einen Verkehrsminister aus dem Norden gewünscht.

Dieser Wunsch ist zwar leider nicht erfüllt worden.

Aber Norddeutschland ist in der Bundesregierung mit den Hamburgern Olaf Scholz und Wolfgang Schmidt im Bundeskanzleramt, dem Schleswig-Holsteiner Vizekanzler Robert Habeck im Ministerium für Wirtschaft und Klimaschutz und dem Niedersachsen Hubertus Heil im Ministerium für Arbeit und Soziales insgesamt stark vertreten.

Diese Norddeutschlandkompetenz im Kabinett ist eine Chance, die Wachstumspotenziale im Norden endlich zu aktivieren.

Insbesondere in den Bereichen Infrastrukturausbau, Wissenschaft und Forschung gilt es, neue Impulse zu setzen und einen Aufholprozess gegenüber den südlichen Bundesländern zu starten.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,  
sehr geehrte Herren Bundesminister,

meine Kolleginnen und Kollegen aus der IHK Nord und ich freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

Mit einem weiteren Zitat aus der Popmusik erinnern wir gern an Take That und rufen Ihnen zu: „Never forget where you are coming from!“

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn wir die großen Herausforderungen unserer Zeit meistern wollen, dürfen wir nicht nur auf die Bundesregierung mit ihrer neuen Norddeutschland-Kompetenz schauen.

Das kann trügerisch sein.

Wir sollten viel lieber den eigenen Blick auf Norddeutschland und auf Hamburg richten.

Um auf die jetzigen und kommenden Herausforderungen für den Wirtschaftsstandort zu reagieren, hat die Handelskammer mit ihrer Strategie „Hamburg 2040 – wie wollen wir künftig leben – und wovon?“ die Leitlinien für die Entwicklung unseres Standorts formuliert.

Die Frage, wie wir künftig leben wollen, lässt sich dabei leicht diskutieren. Schwieriger zu beantworten ist die Frage, wovon.

Leider kommt mir diese Frage in der aktuellen Diskussion viel zu kurz und sie wird auch nicht im Koalitionsvertrag des rot-grünen Senats ausreichend beantwortet.

Deshalb will ich auf fünf zentrale Bausteine unserer Strategie, die uns zurzeit besonders beschäftigen, näher jetzt eingehen.

Das sind:

- Die Norddeutsche Zusammenarbeit
- Der Fachkräftemangel
- Der Klimaschutz
- Der Hafen  
sowie
- Die Stadtentwicklung.

Lassen Sie mich mit der norddeutschen Zusammenarbeit beginnen.

Seit langem fordert die Wirtschaft eine engere Zusammenarbeit der norddeutschen Bundesländer.

Die Erfahrungen der Corona-Krise haben uns hierin noch einmal bestätigt.

Bereits im Frühjahr 2019 hat die OECD der Metropolregion Hamburg eindeutige Wettbewerbsnachteile aufgrund der Folgen der politischen Fragmentierung in Norddeutschland attestiert.

Unsere Metropolregion und ganz Norddeutschland brauchen einen schnellen Wandel und sollten dabei groß denken.

„Think big“ und „urgent shift“ waren die plakativen Empfehlungen der OECD.

Meine Damen und Herren,

wenn Sie jetzt ein déjà vu-Erlebnis haben, liegen Sie richtig.

Ich werde nicht müde, das immer wieder zu betonen!

Der politische Wille, die Standortnachteile unter Berücksichtigung der föderalen Strukturen zu überwinden, muss bei allen Beteiligten handlungsleitend sein.

Und das darf nicht nur in Sonntagsreden beschworen werden.

Wir brauchen eine echte Allianz für Norddeutschland.

Keinem der norddeutschen Bundesländer wird es gelingen, im internationalen Wettbewerb um innovative Unternehmen, die besten Fachkräfte oder Investitionskapital, allein zu bestehen.

Das Süd-Nord-Gefälle und die Nachteile gegenüber anderen Wirtschaftsregionen können wir nur im norddeutschen Schulterschluss ändern.

Dafür haben wir mit allen norddeutschen Industrie- und Handelskammern gemeinsam ein Konzept zur Stärkung dieser Zusammenarbeit vorgelegt.

Drei Punkte erscheinen uns unbedingt erforderlich:

- Ein neuer norddeutschen Spirit für die ganze Region.
- eine themenfokussierte Zusammenarbeit im Norden



- und die verstärkte Koordinierung der norddeutschen Wirtschaftspolitik.

Es braucht diese kontinuierliche, intensiviertere, ja institutionalisierte Zusammenarbeit der norddeutschen Landesregierungen, um einen Aufholprozess gegenüber dem Süden zu starten.

Ich spreche hier nicht von einem großen Verwaltungsapparat oder einer Parallelorganisation.

Sondern wir brauchen eine sehr schlanke, koordinierende Struktur, die Treiber der gemeinsamen norddeutschen Wirtschaftspolitik ist.

Ein wichtiges Thema, bei dem Norddeutschland mehr Zusammenarbeit besonders guttäte, ist die Kooperation der Häfen.

Meine Damen und Herren,

Ziel jeder Zusammenarbeit muss sein: Durch Synergien die Rolle der deutschen Seehäfen im harten internationalen Wettbewerb zu stärken, damit sie ihrer Funktion für unsere Außenhandelsnation noch besser nachkommen können:

Eine gemeinsame Vermarktung der norddeutschen Seehäfen unter einer Dachmarke, eine noch stärkere gemeinsame Interessenvertretung gegenüber dem Bund und der EU und insbesondere auch eine engere Zusammenarbeit der Hafenverwaltungen sind viele bislang ungenutzte Möglichkeiten.

Ehrlicherweise bin ich daher bei diesem Thema mitunter sehr verwundert, wenn ich die öffentlich-politische Diskussion zu Hafenkooperationen verfolge.

Dort scheint das Heil der norddeutschen Hafenpolitik vor allem in einer Fusion von zwei Unternehmen zu liegen.

Ich will dies in der Sache gar nicht bewerten.

Aber es ist doch allgemein bekannt, dass politische Eingriffe in den Wettbewerb regelmäßig zu sinkender Effizienz führen und zu Lasten von vor- und nachgelagerten Unternehmen gehen.

Als Präses der Handelskammer bin ich davon überzeugt: Unternehmerische Entscheidungen müssen immer unternehmerische Entscheidungen bleiben!

Neben der norddeutschen Zusammenarbeit ist ein weiteres wichtiges Thema unserer Strategie „Hamburg 2040“ die Fachkräftesicherung.

Hamburg kann im globalen Wettbewerb nur bestehen, wenn die Wirtschaft vor Ort die erforderlichen Fachkräfte findet.

59 Prozent der Hamburger Unternehmen sehen im Fachkräftemangel ihr größtes Geschäftsrisiko.

Dies ist ein alarmierendes Ergebnis für die erhoffte nachhaltige Erholung der Wirtschaft.

Und leider wird auch der demographische Wandel immer sichtbarer.

Bis zum Jahr 2035 fehlen allein in Hamburg insgesamt 127.000 Fachkräfte.  
Dieses düstere Szenario droht, muss aber nicht eintreten.

Und um das zu verhindern, erarbeitet unsere Handelskammer derzeit eine Strategie zur Fachkräftesicherung in Hamburg mit vier Handlungsfeldern:

- Fachkräfte qualifizieren,
- Attraktive Arbeitsbedingungen schaffen,
- Erwerbsbeteiligung erhöhen,
- Zuwanderung gezielt fördern.

Wir nutzen dafür die Expertise der Unternehmen und binden weitere Partner ein.

Die berufliche Bildung ist und bleibt die zentrale Säule der Fachkräftesicherung.  
Neun von zehn dem hiesigen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehende Fachkräfte sind derzeit beruflich Qualifizierte.

Trotzdem droht hier der Mangel am stärksten.

Daher appelliere ich an alle Hamburger Unternehmen: Bitte lassen Sie in Ihrem Ausbildungsengagement nicht nach!

Zum Erfolgskonzept der dualen Ausbildung gehört auch ein aktives Prüfungs-Ehrenamt.

Viele der aktuellen Prüferinnen und Prüfer gehen aber in absehbarer Zeit in den Ruhestand.

Daraus ergibt sich mein zweiter wichtiger Appell an die Unternehmen:  
Bitte motivieren Sie Ihre Mitarbeitenden für das Prüfungs-Ehrenamt und unterstützen Sie diese wichtige ehrenamtliche Aufgabe!

Meine Damen und Herren,

Bekanntermaßen reichen die in einer Ausbildung erworbenen Kenntnisse für ein gesamtes Berufsleben allein nicht mehr aus.

Deshalb ist neben der beruflichen Erstausbildung die Weiterbildung ein wichtiger Baustein der Fachkräftesicherung.

Das Plenum der Handelskammer hat daher eine Plattform für Lebenslanges Lernen in Hamburg eingerichtet.

So wollen wir die Attraktivität der beruflichen Bildungswege steigern.

Mit der von weitsichtigen Hamburger Kaufleuten gegründeten „Hamburg School of Business Administration“ sind wir bereits eine Kooperationsvereinbarung eingegangen.

Die Handelskammer lädt weitere Bildungsträger und Hochschulen zur Kooperation ein.

Vielen Dank, Frau Bürgermeisterin, dass Sie uns dabei so tatkräftig unterstützen.

Die Wirtschaft braucht die Wissenschaft genauso, wie die Wissenschaft die Wirtschaft braucht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
alle Themen überlagert der Klimaschutz.

Er ist die zentrale Herausforderung für unsere und für zukünftige Generationen.  
Darum spielt der Klimaschutz auch in unserer Zukunftsstrategie „Hamburg 2040 – wie wollen wir künftig leben und wovon?“ eine herausragende Rolle.

Unser Ziel lautet: Hamburgs Wirtschaft bis 2040 klimaneutral aufzustellen.

Aber machen wir uns nichts vor.

Angesichts der weltweiten Größenordnungen ist der Beitrag, den Hamburg durch CO<sub>2</sub>-Einsparungen selbst leisten kann, verschwindend gering.

Unsere große Chance liegt ganz woanders.

Alle die meinen, die Klimakrise könne durch Verbote und kleinteilige Einschränkungen vor Ort gelöst werden, bitte ich auf unsere Erfahrungen mit der Coronapandemie zu schauen.

Mit Abstandhalten, Maskenpflicht, Testungen und Lockdown haben wir uns ein wenig Zeit gekauft.

Ein echter Weg aus der Krise tat sich erst auf, als – unter anderem in Deutschland – ein maßgeblicher Impfstoff entwickelt wurde.

Das muss Ansporn und Beispiel für die Klimapolitik sein:

Der Weg aus der Krise führt nur über Innovationen!

Wir können den Beweis führen, dass eine starke Wirtschaft und Klimaschutz nicht im Widerspruch stehen.

Ganz im Gegenteil: Eine starke Wirtschaft ist die Grundlage für den Klimaschutz!

Nur wenn wir es schaffen, den Wirtschaftsstandort Hamburg klimaneutral und erfolgreich zu machen, geben wir ein Beispiel für andere Standorte und können dann auch Klimaschutztechnologie exportieren.

Die Handelskammer will auf dem Weg zur Klimaneutralität Impulsgeber für die Politik und verlässlicher Partner für unsere Mitgliedsbetriebe sein.

Wir werden aufzeigen, durch welche Technologien und Ansätze die größten Fortschritte in welchen Sektoren erzielt werden können.

Wir starten Anfang des Jahres ein Modellprojekt für unsere Mitgliedsunternehmen zur Erstellung der eigenen CO<sub>2</sub>-Bilanz.

Aber wir stellen uns auch selbst der Herausforderung und werden unsere Emissionen in der Handelskammer reduzieren mit dem Ziel Ende kommenden Jahr klimaneutral zu sein.

Meine Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Senator Kerstan,  
Klimaschutz erfordert die Bündelung aller Kräfte.  
Ich möchte deswegen zwei Beispiele anführen, die mich in dieser Hinsicht mit etwas  
Sorge erfüllen:

Erstens: Die Kompetenzen für Klimaschutz werden in unserer Stadt auf immer mehr  
spezifische Plattformen und Beiräte verteilt.  
So entstehen Reibungsverluste, die Zeit und Geld kosten.

So ist es schon sehr bemerkenswert, dass der jüngst berufene Klimabeirat als erste  
Amtshandlung das Hamburger Ziel von jährlich 10.000 neuen Wohnungen in Frage  
stellt – und das öffentlich!

Diese einseitige Betrachtung ist Gift für die Wohnungssituation in Hamburg, unsere  
Bemühungen im Kampf gegen den Fachkräftemangel und die gesamte Stadt!

Mein zweites Beispiel:

Grüner Wasserstoff ist ein Hoffnungsträger für Klimaschutz durch Technologie und  
Innovation.

Auch wenn der Hype langsam, aber sicher einer realistischen Betrachtung weicht:

Grüner Wasserstoff ist eine Zukunftschance.

Und wir in Norddeutschland können hier internationaler Technologieführer werden.  
Das erfordert aber entschlossenes und vor allem gemeinsames Handeln.

Und wir müssen dazu unsere internationalen Netzwerke nutzen.

Denn auch wenn wir hier im Norden viel Windenergie haben, brauchen wir  
Partnerschaften mit anderen Ländern, um tragfähige Geschäftsmodelle zu  
entwickeln, nämlich Energie aus Sonne, Wind, Wasser oder Geothermie in  
energiereichen Ländern ernten, in Wasserstoff umwandeln und per Schiff nach  
Hamburg und zu einer klimaneutralen Industrie bringen.

Aber als die ersten Container-Ladungen Wasserstoff als Pilotprojekt aus Abu Dhabi  
nach Hamburg geholt werden konnten, scheiterte dies offenbar an einem  
Zuständigkeitskonflikt zwischen der Wirtschafts- und der Umweltbehörde.

Gerade bei der Förderung von jungen Technologien muss doch gelten – und ich  
werde nicht müde das zu betonen:

Für all die Herausforderungen, die wir vor uns haben, und ganz besonders für den  
Klimaschutz brauchen wir eine Ermöglichungskultur anstelle der immer noch  
vorherrschenden Verbotskultur!

Neben den Megatrends Klimawandel und Fachkräftemangel müssen wir uns auch  
um die Standortfaktoren kümmern, denen Hamburg seinen bisherigen Wohlstand zu  
verdanken hat.

Als ersten Baustein ihrer Strategie „Hamburg 2040“ hat unsere Handelskammer  
daher einen „Zukunftsplan Hafen“ vorgelegt.

In Zeiten der Digitalisierung, in denen viel von Plattform-Ökonomie die Rede ist, sage ich ganz deutlich:

Der Hafen ist die Plattform für unseren Wirtschaftsstandort.

Er ist Motor und Innovationstreiber für unsere Stadt.

Er gilt als das größte zusammenhängende Industriegebiet Europas.

Er hat eine Schlüsselrolle für die Exportnation Deutschland.

Denn mögen andere Seehäfen in Größe und Umschlagsmenge Hamburg voraus sein, für die deutsche Außenwirtschaft ist der Hamburger Hafen wichtiger als Rotterdam und Antwerpen.

Schließlich wird mehr als die Hälfte des deutschen seewärtigen Außenhandels über Hamburg abgewickelt.

Der Hamburger Hafen erzeugt somit weit über die Stadtgrenzen Hamburgs hinaus große Wertschöpfungs- und Arbeitsplatzeffekte.

Die enormen Steigerungsraten des Welthandels, insbesondere nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Aufstieg Chinas, haben für den Hamburger Hafen aber eine gewisse Komfortzone geschaffen.

Heute stagniert der Containerumschlag und der Hafen verliert sogar an Marktanteilen.

Hinzu kommen weitere Herausforderungen zum Beispiel durch neue Schifffahrtsrouten direkt in die Ostsee, neue transalpine Verbindungen wie der Brenner-Basis-Tunnel oder der mit chinesischen Investitionen vorangetriebene Aufholprozess des Hafens Piräus.

Sehr geehrte Senatorinnen und Senatoren,

Wir müssen uns eingestehen, dass die für den Hafen notwendigen Weichenstellungen seit der Wirtschafts- und Finanzkrise vor 15 Jahren leider ausgeblieben sind.

Es bedarf daher einer gemeinsamen Anstrengung von Wirtschaft und Politik, damit der Hafen auch in Zukunft der Wachstumstreiber bleibt.

Was ist nun notwendig, um die Zukunft des Hamburger Hafens zu sichern?

Ich sehe Handlungsbedarf in vier Bereichen.

Erstens geht es darum, regulatorische und infrastrukturelle Wachstumshemmnisse zu beseitigen.

Meine Damen und Herren,

aller Digitalisierung zum Trotz: Waren müssen immer noch physisch transportiert werden.

Dafür ist Infrastruktur erforderlich – und zwar für alle Verkehrsträger.

Ich befürworte den Ausbau der Schiene und gerne diskutiere ich auch über visionäre Hyperloops.

Aber Container werden im Hafen nun einmal hauptsächlich mit dem LKW transportiert – und das wird auch noch lange so bleiben.

Darum braucht der Hafen auch den Ausbau der Straßen, wie zum Beispiel der A 26 Ost und die zügige – und ich betone hier ausdrücklich zügige – Planung und Realisierung einer neuen Köhlbrand-Querung.

Zweitens muss Ladung gebunden und generiert werden.

Hierzu gilt es, den Wettbewerb im Hafen zu stärken und so die preisliche Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern.

Denn derzeit sind die Umschlagkosten wesentlich höher als bei den Konkurrenten in Rotterdam und Antwerpen.

Außerdem sollten dort, wo es zielführend ist, weitere Terminalbeteiligungen ermöglicht werden.

Drittens muss unser Hafen noch stärker als Innovationstreiber für die gesamte Wirtschaftsentwicklung in Hamburg positioniert werden.

Erneuerbare Energien sind hier in aller Munde.

Viel Potenzial liegt aber auch im Bereich autonome Transportsysteme sowie bei den Themen Big Data und Cyber Security.

Viertens müssen Stadt- und Hafenentwicklung synergetisch betrieben werden.

Hafen und Stadt gehören zusammen.

Der Hafen ist Teil unserer Stadt.

Eine zukunftsfähige Weiterentwicklung des Hafens darf deswegen nicht im Gegensatz zu einer erfolgreichen Stadtentwicklung stehen!

Dabei gilt es, immissionsschutzrechtliche Einschränkungen angrenzender Hafenbetriebe zu verhindern.

Hafenbetriebe, die trotz bestmöglicher Maßnahmen nicht geschützt werden können, müssen alternative Flächen ohne wirtschaftliche Nachteile angeboten werden.

Grundsätzlich halten wir eine umfassende Potenzialanalyse, die auch ein Benchmarking der Erfolgsfaktoren anderer Häfen enthält als Basis für den neuen Hafenentwicklungsplan des Senats für unerlässlich.

Jeder Unternehmer würde sich das Marktumfeld näher ansehen, wenn er Marktanteile verliert.

Es ist ja nicht verboten von anderen Häfen zu lernen.

Wir werden deshalb im neuen Jahr ein internationales Hafensymposium veranstalten.

Um die Potenziale des Hafens und auch seine wertvolle Rolle bei der Klimawende aufzuzeigen, haben wir exemplarisch das Konzept eines Energie- und Klimahafens in Moorburg entwickelt.

Moorburg ist seit 40 Jahren Hafenentwicklungsgebiet.

Seit 40 Jahren ist nichts geschehen.

Selbst wenn sich der Containerumschlag nach dem Maximal-Szenario aktueller Prognosen bis 2035 nahezu verdoppeln sollte, könnte er auf den bestehenden Umschlagsflächen leicht abgewickelt werden.

Wir denken daher: Es ist an der Zeit, die Flächen in Moorburg einer produktiven Nutzung zuzuführen.

Mit der Entwicklungsperspektive des Kraftwerks Moorburg zu einem Wasserstoff-Elektrolyseur hat der Senat, haben Sie Herr Senator Westhagemann und Herr Senator Kerstan, bereits einen wichtigen Impuls gegeben.

Diesen gilt es nun bestmöglich zu nutzen.

Wir schlagen vor, Moorburg zum Zentrum für Forschung und Entwicklung, erneuerbare Energien, grünen Wasserstoff, alternative Kraftstoffe und der Brennstoffzellentechnologie zu machen.

So könnten ca. 150 Hektar Fläche neu genutzt und dadurch über 6.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Gleichzeitig bietet unser Konzept Moorburg eine neue, dauerhafte Perspektive als Stadtteil mit besserer Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Sehr geehrter Herr Senator Westhagemann,

Ihr Hinweis, dass der aktuelle Koalitionsvertrag eine Entwicklung in Moorburg aus der Planung ausdrücklich ausklammere, mag zutreffend sein.

Aber ich erlaube mir den Hinweis, dass die Klimawende und der harte internationale Wettbewerb, in dem unser Hafen steht, sich nicht am Hamburger Koalitionsvertrag orientieren!

Uns haben nach der Vorstellung des Konzepts sehr positive Reaktionen auch aus den Koalitionsparteien erreicht.

Das bestärkt mich in der Ansicht, dass der Energie- und Klimahafen Moorburg ein wichtiger und schnell umzusetzender Baustein zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit unseres Hafens und unseres Standorts sein kann.

Wir bieten dem Senat die aktive Mitwirkung bei der Weiterentwicklung dieser Überlegungen an.

Ich komme nun zum fünften Baustein unserer Strategie:

#### Der Stadtentwicklung.

Die Hamburger Innenstadt steckt mitten in einem grundlegenden Strukturwandel. Bereits vor der Corona-Pandemie haben sich innerstädtische und traditionelle Einkaufsstraßen stark verändert.

Große Kaufhäuser sind unter Druck geraten, viele inhabergeführte Geschäfte konnten dem Wettbewerb kaum mehr standhalten.

Die Filialisierung hat in einigen Lagen zu Beliebigkeit und Austauschbarkeit geführt.

Der Anteil des Online-Handels am Gesamtumsatz hat sich binnen zehn Jahren nahezu vervierfacht.

Bis heute ist der Einzelhandel der wichtigste Grund für den Innenstadt-Besuch. Jedoch wird – trotz aller Innovationen und Investitionen – der Einzelhandel als Magnet nicht mehr ausreichen.

Unser Ziel muss deshalb sein, die Innenstadt zu einem Ort mit vielen Funktionen wie Einkaufen, Arbeiten und Freizeitgestaltung zu entwickeln und sie zu einem Ort für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen zu machen.

Und es wird entscheidend sein, die Innenstadt wieder als Wohnort attraktiv zu machen.

Intelligente und vernetzte Verkehrskonzepte müssen die Erreichbarkeit der Innenstadt mit allen Verkehrsträgern sichern.

Die öffentlichen Räume müssen attraktiv gestaltet und bespielt werden, damit mehr Möglichkeiten zur Begegnung und Anlässe für den Aufenthalt entstehen.

Ich sage allen Beteiligten: Ein paar Parkbänke, schöne Fassaden und neue Büros am Hauptbahnhof werden für eine tatsächliche Transformation der Innenstadt nicht reichen!

Was wir brauchen, ist die Funktionen der Innenstadt ganz neu zu denken, anstatt nur in das Regal mit den alten Konserven zu greifen.

Lassen Sie uns groß denken, lassen Sie uns unkonventionell sein!

Warum nicht das schon seit langem geplante Science Center oder das Naturkundemuseum in der neuen Halle des Hauptbahnhofes umsetzen?

Warum nicht die Binnenalster und den Rathausmarkt stärker inszenieren?

Und wann wird endlich die trennende Schneise der Willy-Brandt-Straße kreativ überwunden, um die Einkaufscity und die HafenCity zu verbinden?

Meine Damen und Herren,

unsere Innenstadt ist von besonderer Bedeutung für den gesamten Wirtschaftsraum.

Sie ist das Herz unserer Stadt und dieses Herz darf nicht aufhören zu schlagen.

Wir freuen uns, dass dieses Bewusstsein in weiten Teilen von Politik, Wirtschaft und Bevölkerung angekommen ist, was sich in vielen Initiativen rund um die Innenstadt niederschlägt.

Aber zu viele Köche verderben nun mal leider auch den Brei.

Derzeit arbeiten sechs verschiedene Behörden an dieser übergeordneten Aufgabe.

Und es gibt derzeit mindestens 25 – ich betone, 25 unterschiedliche Gesprächskreise – in denen sich die maßgeblichen Akteure in oft ähnlicher Zusammensetzung über die Innenstadt austauschen.

Wir brauchen deswegen dringend ein leistungsfähiges, ressortübergreifendes Transformationsmanagement, das die vielen guten Ideen zusammenführt und zur Umsetzung bringt.



In anderen Städten wurde hierfür sehr erfolgreich eine Innenstadt-GmbH gegründet, wir in Hamburg haben positive Erfahrungen mit der Hafencity-GmbH. Aber letztlich ist die Rechtsform nicht entscheidend. Ich denke, sehr geehrter Herr Bürgermeister, Sie selbst sollten sich dieser Sache annehmen.

Lassen Sie mich im Kontext der Stadtentwicklung noch einige Worte zur aktuellen Verkehrssituation der Stadt verlieren.

Mit großem Interesse verfolgen wir die Mobilitätswende hin zu besseren Bedingungen für alle Verkehrsteilnehmer. Diese Bemühungen sind so überfällig wie zeitgemäß.

Aber nur ein Viertel der Unternehmen Hamburgs geben an, dass der Fahrradverkehr von Bedeutung für ihren Betrieb ist. Für mehr als die Hälfte spielt dieses Verkehrsmittel überhaupt keine Rolle. Nahezu alle Unternehmen sind aber auf gute Bedingungen für den Wirtschaftsverkehr angewiesen.

Allerdings lassen die aktuellen Planungen befürchten, dass die Behörde für Verkehr und Mobilitätswende nicht alle Verkehrsteilnehmer gleichermaßen in den Blick nimmt.

Dies gilt auch für das Anwohnerparkprogramm.

Gerade in den gemischt genutzten Quartieren innerhalb des Ring 2 fühlen sich die dortigen Unternehmen gegenüber den Bewohnern erheblich benachteiligt.

Das geht bis hin zur Existenzgefährdung einzelner Unternehmen.

Sehr geehrter Herr Senator Tjarks,

Deswegen haben sich einige Hamburger Unternehmen bei mir schon erkundigt, ob das „W“ im Namen ihrer Behörde für Verkehr und Mobilitätswende vielleicht übersehen worden ist

Ich bitte Sie, im neuen Jahr die Anforderungen der Wirtschaft wieder stärker in den verkehrspolitischen Fokus zu nehmen. Das umfasst auch das Baustellenmanagement.

Der Stausommer 2021 im Hamburger Süden darf sich jedenfalls nicht wiederholen. Zeigen Sie uns, dass die zahlreichen Ideen des ITS-Weltkongresses keine simplen Showcases waren, sondern ganz konkret den Verkehrsfluss und die Mobilität in unserer Stadt voranbringen!

Meine Damen und Herren,

Sie sehen, die Herausforderungen für unseren Standort sind umfassend und vielfältig.

Wir als Handelskammer gehen diese Herausforderungen entschlossen an.

Im letzten Jahr haben wir mit der Zukunftsagenda „Hamburg 2040 – Wie wollen wir künftig leben und wovon?“ unsere Strategie für den Standort definiert.

Und in diesem Jahr haben wir unsere Handelskammer-Strukturen der Strategie angepasst.

Wir haben uns schlanker und schlagkräftiger organisiert.

Jedes der fünf Themenfelder von Hamburg 2040 wird jetzt von einem Geschäftsbereich verantwortet.

Aus zehn Geschäftsbereichen wurden fünf und aus 40 Abteilungen wurden 20.

Das Führungsteam der Handelskammer ist jünger und weiblicher geworden.

Die zentrale Position nimmt aber der Dialog mit unseren Mitgliedern ein, den wir auf allen Kanälen verstärkt führen.

Meine Damen und Herren,  
gestatten Sie mir an dieser Stelle eine persönliche Anmerkung.

Ich habe mich den Wahlen zum Plenum der Handelskammer und in der Folge zum Präses vor allem deswegen gestellt, weil für mich die wirtschaftliche Selbstverwaltung der Kammern in Deutschland ein hohes Gut und ein wichtiger Bestandteil unseres Staatswesens ist.

Denn es gilt: „Wirtschaft ist nicht alles, aber ohne Wirtschaft ist vieles weniger oder nichts“.

Corona hat uns diese alte Weisheit schmerzlich verdeutlicht.

Und auch die Arbeit unserer Handelskammer ist immer mehr gewesen als eine reine wirtschaftliche Interessenvertretung.

Als erste deutsche IHK haben wir daher unseren Gemeinwohlbeitrag wissenschaftlich ermitteln lassen.

Es wurden dazu zahlreiche Interviews mit Stakeholdern aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und vielen anderen Bereichen der Gesellschaft geführt.

Die Erwartungen an unsere Handelskammer sind umfassend und anspruchsvoll. Wir sollen ein modernes, ehrbares Vorbild sein und gleichzeitig mit der Wirtschaft und über die Wirtschaft hinaus die Zukunft Hamburgs mitgestalten.

Als Handelskammer haben wir den gesetzlichen Auftrag, das Gesamtinteresse der Wirtschaft zu vertreten.

Wir sind Sparringspartner der Politik und Partner der Unternehmensentwicklung unserer Mitglieder.

Dieses Selbstverständnis, das seit über 356 Jahren die Arbeit unserer Handelskammer prägt, wurde in diesem Jahr noch einmal untermauert.

Der Bundestag hat das Industrie- und Handelskammergesetz neu geregelt.

Das Gesamtinteresse umfasst jetzt die „Gesamtverantwortung der gewerblichen Wirtschaft, die auch Ziele einer nachhaltigen Entwicklung umfassen kann.“

Der Auftrag der Kammern, sich im Interesse der Mitglieder zu wirtschaftspolitischen Themen gegenüber Politik und Öffentlichkeit einzubringen, wurde gestärkt und klarer gefasst.

Mit unserem engagierten Ehrenamt verfügt die Kammer über einen riesigen Experten-Pool.

Es ist Wunsch des Gesetzgebers, dass wir diese Expertise verstärkt in die Politikberatung einbringen.

Das wollen wir gerne tun.

Und uns für unsere 170.000 Mitgliedsunternehmen mit ihren 800.000 Beschäftigten stark machen.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,  
liebe Senatorinnen und Senatoren,  
nehmen Sie dieses Angebot gerne an.

Denn es ist meine tiefe Überzeugung: wir brauchen einen Wettbewerb um die besten Ideen für Hamburg.

Das neue Leitbild unserer Handelskammer lautet:

„Gemeinsam Hamburgs Zukunft gestalten“.

Dazu, meine Damen und Herren, lade ich sie alle herzlich ein!

Im Rückblick auf das Jahr 2021 danke ich dem Ersten Bürgermeister und den Senatorinnen und Senatoren,  
den Abgeordneten des Europäischen Parlaments, des Deutschen Bundestages,  
der Hamburgischen Bürgerschaft und der sieben Bezirksversammlungen,  
den Behörden des Bundes und der Freien und Hansestadt Hamburg sowie den Organen der Justiz für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit.

Ich schließe in diesen Dank die Kirchen, das konsularische Korps, die Bundeswehr, die Polizei, die Feuerwehr, die Verbände, die Kammern, die Medien und die Gewerkschaften ein.

Ich danke der Versammlung eines Ehrbaren Kaufmanns für die Möglichkeit, heute zu Ihnen zu sprechen.

Ich danke all denen, die in guter Hamburger Tradition mit Stiftungen, Spenden, Steuermitteln und Tatkraft unser Gemeinwesen gefördert und auch geholfen haben, soziale Nöte zu lindern.

Ich danke der Handelskammer Hamburg.

Das sind alle 170.000 Mitglieder, die vielen Ehrenamtlichen im Plenum und in den Ausschüssen und bei den Wirtschaftsunioren.

Und der Dank geht auch an die über 4.000 ehrenamtlichen Prüferinnen und Prüfer.

Ich danke auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Hauses.

Ohne Sie könnten wir unsere Aufgabe nicht erfüllen.

Ganz zum Schluss möchte ich in diesem besonderen Jahr allen Bediensteten im Gesundheitssystem für ihren unermüdlichen Einsatz danken!

Sehr geehrte Damen und Herren,  
Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen ein gutes, erfolgreiches und vor allem gesundes Jahr 2022.